Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 313. Freitag den 9. November 1883. 77. Jahrgang.

Wegen der Lutherfeier

ist unsere Expedition **morgen Sonnabend nur bis 9 Uhr Vormittags** geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Einladung.

Die feierliche Grundsteinlegung für die Lutherkirche

wird Sonntag, den 11. November 1883, Mittags 12 Uhr stattfinden.

Der unterzeichnete Kirchenbauverein beehrt sich, auch hierdurch, namentlich die geehrten Mitglieder des Vereins, zur Betheiligung bei den damit verbundenen Feierlichkeiten ergebenst einzuladen.

Festprogramme, welche zur Theilnahme an dem festlichen Zuge von dem Schulhofe der Thomasschule nach dem Bauplatze berechtigen, sind für Jedermann unentgeltlich gegen Vorzeigung des Namens in der Kirchenexpedition zu St. Nicolai, Nicolaikirchhof Nr. 8, zu entnehmen.

Ebendaselbst sind Karten zu den gesperrten Plätzen der für Damen errichteten Tribüne gegen Erlegung von 1 ℳ (zu theilweiser Deckung der Kosten des Tribünenbaues) zu erhalten.

Leipzig, den 1. November 1883.

Der Kirchenbauverein daselbst.
Dr. Freiesleben, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß bei dem am 11. dss. Mts. Vormittags stattfindenden Festgottesdienst in **der Thomaskirche** für die **Mitglieder des Reichsgerichtes** und **der Reichsanwaltschaft**, sowie **der Königlichen Behörden** und für **die Herren Stadtverordneten** werden, **soweit thunlich**, Plätze reservirt werden.

Leipzig, am 7. November 1883.

Die Kircheninspection für Leipzig.
Der Superintendent. i. V.: Pank. **Der Rath der Stadt Leipzig.** Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Am nächsten Sonntag, den 11. November, werden die **Taufen** in sämmtlichen evangelisch-lutherischen Kirchen wegen der um 3 Uhr stattfindenden Gottesdienste für die Schuljugend um **1 Uhr** vollzogen werden.

Bei den **Schuljugend-Gottesdiensten** selber werden die Emporen für die Gemeinde zur Verfügung stehen, während das Schiff der Kirchen den Kindern vorbehalten bleiben muß.

Leipzig, den 8. November 1883.

Die Superintendentur.
i. V.: Pank.

Bekanntmachung,

den Verkehr während der Lutherfeier betreffend.

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Regelung des Verkehrs während der am 10. und 11. dieses Monats stattfindenden **Lutherfeier** hat sich der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig zur Erlassung folgender **Anordnungen** veranlaßt gefunden:

1) **Sonnabend**, den 10. November, bleiben die Petersstraße, der Marktplatz, die Grimmaische Straße, die Fahrstraße über den Augustusplatz, der Grimmaische Steinweg und der Johannisplatz **von Vormittags 11 Uhr** an so lange, bis der Festzug diese Straßen passirt hat, bez. bis die Feier der Denkmalsenthüllung beendet ist, für den **gesammten Fahrverkehr** (das Fahren mit Handwagen inbegriffen) **gesperrt.**
2) Während der **Illumination** am Abende desselben Tages und zwar von **6 bis ½9 Uhr** ist das **Fahren** mit Wagen jeder Art auf den Straßen und Plätzen der **inneren Stadt** verboten.
3) **Sonntag**, den 11. November, **von 11 bis 12 Uhr Vormittags** dürfen die Wiesenstraße, die Schreberstraße, die Hillerstraße und der östliche Theil der Bismarck- und Sebastian Bach-Straße bis zur Hillerstraße **nicht befahren** werden.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden auf Grund §. 366[10] des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Zugleich wird das Publicum im eigenen Interesse ersucht, beim Verkehr in den Straßen während der Festtage und insbesondere am Abend des 10. November während der Illumination thunlichst die **rechte** Straßenseite einzuhalten.

Leipzig, den 6. November 1883.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Bretschneider.

Bekanntmachung.

Wegen der am Sonnabend den 10. d. M. stattfindenden Lutherfeier ist

das Kehren der Straßen

nicht an diesem Tage, sondern bereits am Tage vorher, also am **Freitag den 9. d. M.**, in der geordneten Zeit vorzunehmen.

Leipzig, am 7. November 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Am Tage der **Lutherfeier**
Sonnabend, den 10. November c.,
sind die Expeditionen des **Königlichen Standesamtes nur Vormittags von 8 bis 10 Uhr**
geöffnet.

Leipzig, am 8. November 1883.

Der Standesbeamte.
Dir. Julius Burckhardt.

Bekanntmachung.

Die Armenspeisung,

welche die Herren Stadtverordneten in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen haben, findet **nächsten Sonntag Mittag** statt. Wir werden den Herren Districtsvorstehern die für ihre Districte berechneten Speisemarken (wobei auf Mann und Frau je eine und auf 2 Kinder eine Marke gerechnet sind) nach Pflegen geordnet am Sonnabend Vormittag zustellen und ersuchen hierdurch die Herren Pfleger, die Marken für ihre Pflegen daselbst am Sonnabend Nachmittag abholen zu wollen.

Marken, welche entgegen unserer auf Grund der Protocollbücher vorgenommenen Berechnung sich als nöthig erweisen sollten, bitten wir die Herren Vorsteher im Bedarfsfalle direct von uns eventuell durch Postkarte zu verlangen.

Leipzig, den 8. November 1883.

Das Armenamt.
Ludwig-Wolf.

Betheiligung an der Lutherfeier.

Um den im Handels- und Gewerbebetrieb beschäftigten Angestellten und Arbeitern Gelegenheit zur Betheiligung an der Lutherfeier **am 10. November** zu geben, fordern wir die hiesigen Handelsfirmen und Gewerbetreibenden hierdurch auf, **ihre Geschäftslocale** an dem genannten Tage **geschlossen zu halten.**

Leipzig, den 3. November 1883.

Die Handelskammer. Dr. Wachsmuth, Vors. Dr. Gensel, S.
Die Gewerbekammer. Wilh. Häckel, Vors. Herzog, S.

Lutherfeier der Thomasschule.

Zu dem Sonnabend, den 10. November, früh 9 Uhr stattfindenden Festactus beehre ich mich hierdurch ergebenst einzuladen.

Leipzig, am 8. November 1883. Dr. **Jungmann.**

Nicolaigymnasium.

Zu dem am 10. November Vormittags 9 Uhr stattfindenden Actus (Festredner: Herr Cand. theol. Kahnis) ladet hierdurch ganz ergebenst ein

Leipzig, den 7. November 1883. Dr. **Th. Vogel.**

Realschule II. Ordnung zu Reudnitz.

Sonnabend, den 10. November 1883, Vormittags 10 Uhr, wird in Veranlassung der 400jährigen Jubelfeier des Geburtstags Luther's in dem Festsaale der Realschule eine **öffentliche Schulfeierlichkeit** abgehalten (Festredner: Oberlehrer Dr. Grüner). Hierzu ladet die Angehörigen unserer Schüler, sowie alle Freunde und Gönner unserer Realschule zugleich im Namen des Lehrercollegiums ergebenst ein die Direction: Dr. J. Heubner.

Reudnitz, den 8. November 1883.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des Postgrundstücks am Augustusplatze hierselbst werden Freitag, den 9. November, Vormittags 10 Uhr verschiedene bei dem Umbau gewonnene Fensterrahmen, Fensterflügel mit Verglasung, alte Dachpfannen, Eisen- und Messingtheile u. s. w. unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen und gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden verkauft.

Leipzig, 7. November 1883.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. d. Mts. ist heute in unser Firmen-Register eingetragen unter Nr. 255 die Firma

H. Oelschig

mit dem Sitz zu Torgau und der Wittwe **Auguste Anna Oelschig** geb. **Riese** daselbst als Inhaberin und unter Nr. 256 die Firma

Max Kuhne

mit dem Sitz zu Torgau und dem Apothekenbesitzer **Theodor Max Kuhne** daselbst als Inhaber.

Torgau, den 1. November 1883. **Königliches Amtsgericht.**

Nichtamtlicher Theil.

Was wir vom Centrum lernen können.

So lange das deutsche Reich besteht, haben wir auch eine Centrumspartei; es sollte durch die Gründung dieser Fraction dem neuen Reiche, dem evangelischen Kaiserthum der Fehdehandschuh hingeworfen werden, und in der That haben wir, nachdem wir den äußeren Feind glorreich überwunden, in dem Ultramontanismus einen Gegner gewonnen, welcher dem jungen Staatsorganismus, der zu seiner gedeihlichen Entwickelung der Anspannung aller Kräfte bedarf, in tief empfindlicher Weise Schaden zugefügt hat.

Wenn ein Geschichtsschreiber später einmal zu untersuchen haben wird, was die einzelnen Parteien unserem Vaterlande genützt haben, welche Leistungen von Werth und Dauer auf das Conto der einzelnen Fractionen zu buchen sind, dann wird constatirt werden müssen, daß das Centrum nicht allein Nichts für das deutsche Reich gethan hat, sondern vielmehr nach Kräften bestrebt gewesen ist, die Grundpfeiler desselben zu untergraben.

Daß diese Mühe von so geringem Erfolg gewesen, ist vornehmlich der festen Stellung zu verdanken, welche die nationalliberale Partei viele Jahre hindurch eingenommen hat, in welcher sie mit bewußter Klarheit und Entschiedenheit allen reichsfeindlichen Versuchen der Ultramontanen entgegentrat.

Fürst Bismarck, der anerkannt bedeutendste Staatsmann des Jahrhunderts, hat von sich einmal behauptet, daß er der „bestgehaßte Mann" Europas sei. Wir glauben nicht auf Widerspruch zu stoßen mit unserer Behauptung, daß der Reichskanzler, in Deutschland wenigstens, außer bei den Socialdemokraten und Ultramontanen, sicherlich im ganzen Volke die Gesinnungen tiefster Dankbarkeit voraussetzen darf, welche ihm die ganze Nation in so hohem Grade schuldet, und daß zu jeder Zeit die nationalliberale Partei vom diesem Bewußtsein getragen wurde, und auch wenn sie, sehr zu ihrem Schmerze, zur Opposition zuweilen gezwungen war, die dem hochverdienten Manne schuldige Rücksicht niemals außer Acht gelassen hat.

In dem welthistorischen Kampfe, welchen der Kanzler für Deutschlands Größe gegen die anmaßenden Forderungen der Römlinge unternommen, hat er zu keiner Zeit anhänglichere und überzeugtere Bundesgenossen gehabt als die Nationalliberalen, welche gern und willig den Haß der Ultramontanen auf sich genommen haben, wie denn die gemäßigt Liberalen sicherlich auch die „bestgehaßte" Partei sind, soweit der Einfluß der Ultramontanen reicht.

Es ist so oft von uns mit Worten, von den Parteigängern des Centrums durch Thaten bewiesen worden, daß die Ultramontanen als ersten, ja als alleinigen Zweck verfolgen, die Macht und das Ansehen des Staates zu schädigen, so daß darüber nichts Neues mehr zu sagen ist. Gleichwohl sehen wir, daß die Zahl der Mitglieder der Centrumspartei im preußischen Abgeordnetenhause und im Reichstage nicht nur jahrelang unverändert geblieben, sondern in der letzten Zeit noch zugenommen hat. Es lohnt wohl der Mühe, den Gründen dieser betrübenden Erscheinung nachzuforschen.

Wir vermögen uns die angeführte Thatsache auf doppelte Weise zu erklären. Einmal ist eine große Zahl von Wählern, nachdem sie Jahre hindurch mit der Regierung gegen die Ultramontanen gekämpft, durch die schwankende Haltung der preußischen Regierung nach dem Rücktritt des Dr. Falk völlig irre geworden an den Absichten der Regierung, ja manche sogar sind in Zweifel gerathen über die Berechtigung ihres Standpunctes, ein Theil ist auch mißmuthig. Diese haben nunmehr sich überhaupt zurückgezogen oder sind gar, da sie bei den Gegnern die Consequenz anerkennen und glauben, daß die Regierung auf deren Bekämpfung keinen Werth lege, zu ihnen übergegangen. Es kann in dieser Hinsicht nicht besser werden, ehe nicht die preußische Regierung wieder durch bestimmte, wie es in der Juristensprache heißt, „concludente" Handlungen erkennen läßt, daß sie — wenn wir durchaus überzugt sind — nach wie vor auf dem früheren Standpuncte steht, daß sie in erster Linie die Staatsautorität zu wahren gesonnen ist, gleichviel woher die Angriffe kommen, daß sie die staatsfeindlichen Agitationen und Ansprüche in gleich strenger Weise abweisen will, selbstverständlich immer auf dem Boden des Gesetzes, ob sie nun von den Socialdemokraten ausgehen oder von den Ultramontanen.

Ein [illegible]es Moment, welches die Kraft des Centrums bedingt, ist seine vorzügliche Disciplin über die einzelnen Mitglieder. Wenn sich diese auch zum Theil aus der untergeordneten Stellung erklären läßt, welche die niedere katholische Geistlichkeit gegenüber dem höheren Klerus einnimmt und aus dem unbedingten Gehorsam, zu welchem jene diesem verpflichtet ist, so fügen sich doch auch alle weltlichen Mitglieder anstandslos den Anordnungen der anerkannten Führer und besonders des schlauen Tactikers Windthorst. Es ist das erst in den letzten Tagen wiederum bei mehreren Gelegenheiten zu Tage getreten, zunächst auf dem Düsseldorfer Katholikentage, sodann zeigt es sich jetzt auch darin, daß sofort, als der Freiherr von Heimingen vom Fürsten von Thurn und Taxis aus seiner Stellung entlassen worden, für Jenen durch Verzicht eines Anderen ein Abgeordnetenmandat frei gemacht wird.

Und schließlich zeigt sich diese Disciplin auch in der Presse. Aus der „Schlesischen Volkszeitung" wurde der Cowerlit Dr. Hager entfernt, weil er nicht prompt gehorchen wollte, an seine Stelle ward Dr. Garthaus gestellt, welcher vorher die Parlamentscorrespondenz des Centrums in Berlin geleitet hatte, und der frühere Redacteur der „Schlesischen Volkszeitung", der nachher der Berliner „Germania" vorstand, Herr Dr. Franz, ward als Kanonikus nach Breslau berufen und muß zugleich die politische Haltung des schlesischen Blattes leiten und überwachen. Dr. Franz ist gelegentlich im preußischen Abgeordnetenhause von dem früheren Cultusminister Dr. Falk als der schlesische O'Connel bezeichnet worden, und in der That ist seiner Zeit seine Wirksamkeit auf die Massen eine ähnliche gewesen wie die des irischen Agitators.

Es ist dringend nothwendig, daß alle Parteien, denen die Erhaltung und der Ausbau des Reiches am Herzen liegt, sich auf sich selbst besinnen und in Bezug auf die Disciplin vom Gegner lernen. Besonders die Nationalliberalen haben in dieser Hinsicht, was wir nicht bemänteln wollen, schwer gesündigt. Will die nationalliberale Partei wieder den Einfluß gewinnen, den sie hatte, und das ist zum Heile des Vaterlandes durchaus nothwendig, so muß sie sich fügen lernen, so muß sie sich unterordnen dem Worte ihrer Führer und angelegt dafür thätig sein, daß die Parteidisciplin ihre Mitglieder fest und sicher zusammen hält.

Die zweite Auflage des Ministerium Ferry.

Am 30. resp. 31. October ist der fällige Wechsel für das Ministerium Ferry auf unbestimmte Zeit prolongirt worden, zwei Drittel der Deputirtenkammer haben die Bürgschaft für Begleichung des Deficits übernommen und das übrige Drittel sieht sich mit seinen Forderungen auf die Zukunft vertröstet. Am 7. November sind dann noch die beiden Anträge abgelehnt worden, welche den Sturz des Cabinets zur Voraussetzung hatten: Laroche-Joubert hatte beantragt, das Ministerium in Anklagezustand zu versetzen und ein anderer Antragsteller wünschte die Einsetzung einer Commission zur Prüfung der Tonkinangelegenheit. Damit ist die seit Juli aufgesammte Rechnung der Firma Ferry-Challemel-Lacour durchgestrichen und das Colonialgeschäft en gros kann aufs Neue beginnen. Das ist eine so verblüffende Wendung der Dinge, wie sie nur in Frankreich möglich ist, Prämissen und Schluß stehen mit einander in unlösbarem Widerspruch, wer folgerichtig zu denken und zu urtheilen gewöhnt ist, versteht das einfach nicht. Die Frage entsteht, ob denn irgend etwas geschehen ist, was die Lage in ihr Gegentheil verändern konnte, die Antwort darauf ist aber nicht zu finden, die Sachlage ist noch heute genau dieselbe wie vor vier Wochen. Das Ministerium hat in der Tonkinangelegenheit den unverantwortlichsten Leichtsinn bewiesen, einen großen Krieg begonnen mit zweifelhaftem Ausgang und ohne entsprechende Vorbereitungen, China steht auf dem Puncte, in Tonkin einzumarschiren, Bacninh ist von Chinesen besetzt, soll aber trotzdem nächstens angegriffen werden und wenn das geschieht, so ist der Krieg mit China da. Das Alles ist der Kammer bekannt und nichts desto weniger drückt sie dem Ministerium ihr volles Vertrauen aus und räumt alle Schwierigkeiten hinweg, die ihm Hindernisse bereiten könnten. Vergleicht man damit die Lage vor 15 Monaten, als Freycinet die Kleinigkeit von 4½ Millionen Francs verlangte, um die Kosten für eine etwaige Action der französischen Flotte in Egypten zu decken, so ergiebt sich das Unbegreifliche, daß eine große Majorität den Sturz des Cabinets herbeiführte mit dem Erfolg, daß England in Egypten freie Hand erhielt und die französische Flotte den Suezcanal verließ. Das that die Kammer in der erklärten Absicht, sich nicht auf ein gefährliches und weitaussehendes Abenteuer einzulassen, und heute? Man möchte fast glauben, daß die Franzosen Tonkin als Revanche für Egypten betrachten und deshalb sich mit Allem einverstanden erklären, blos um — England zu ärgern.

In der That eine ausgezeichnete Politik, welcher Europa seine Bewunderung nicht versagen wird! Die Folgen fangen bereits an, hervorzutreten. Als der Tod Navarre's bekannt wurde, bewilligte die Kammer 5 Millionen, jetzt werden weitere 10 Millionen verlangt. Natürlich herrscht vollste Uebereinstimmung in der Kammer darüber, daß mit diesen Bagatellen auch noch nicht der zehnte Theil der Kosten bezahlt ist, es ist aber nun einmal hergebrachte Praxis in Frankreich, daß der größte Theil der Ausgaben auf Umwegen gedeckt wird; sind bedeutende Summen nöthig, so greift man zur Anleihe. Dabei läßt sich etwas verdienen und deshalb werden sie bewilligt. Derselbe Finanzminister Tirard, dessen Rücktritt bereits entschieden zu sein schien, machte der Budgetcommission am 7. November die Mittheilung, daß die Regierung im März eine Anleihe von 320 Millionen Francs dreiprocentiger amortisirbarer Rente für ein außerordentliches Budget aufzunehmen beabsichtige. In diesem Budget werden voraussichtlich die Summen unter anderen Namen figuriren, welche die Tonkinexpedition wirklich gekostet hat. Bis zum März hilft man sich mit den vorhandenen Beständen und das Uebrige findet sich dann. Bekanntlich beliefen sich die Kosten der mexikanischen Expedition auf mehrere Milliarden, also ist mit Sicherheit zu erwarten, daß auch diese 320 Millionen nur ein kleiner Anfang dessen sind, was die Franzosen für ihren Kriegsruhm zu bezahlen haben werden. Das ist aber ganz gleichgiltig, wenn nur den Engländern dadurch Schaden zugefügt wird.

Von der Wiederherstellung der Monarchie ist es unterdeß wieder still geworden, auch von den Zwistigkeiten, welche zwischen dem Präsidenten Grevy und dem Ministerpräsidenten Ferry ausgebrochen waren, hört man nichts mehr, dagegen empfängt Grevy die Besuche russischer Großfürsten und dieselben Gäste verkehren auch beim Herzog von Aumale. Das sind natürlich reine Privatangelegenheiten, die mit Politik nichts zu thun haben, aber zum Nachdenken regen sie dennoch an. Frankreichs Hoffnungen sind nach wie vor auf Rußland gerichtet, das tritt bei jeder Gelegenheit hervor. Wenn irgend ein russischer General eine Taktlosigkeit begeht, wie neulich General Dragomiroff in Dijon, dann geräth ganz Frankreich in Verzückung und sieht seine Regimenter schon als Sieger in Berlin einziehen, und wenn es an wirklichen derartigen Thatsachen fehlt, nun — so erfindet man etwas, das die Einbildungskraft beschäftigt, wie den Toast beim Abschiedsfest für den Admiral Jaurès in Petersburg mit obligater Marseillaisenbegleitung.

Mit welchen Hoffnungen hatte General Thibaudin der Wiedereröffnung der Kammersession entgegen gesehen! Die Intransigenten machten seine Sache zu der ihrigen und der Einfluß des Elysée schien ihm sicher, um den gestürzten Kriegsminister wieder auf den Schild zu heben. Statt dessen ist er heute eine gefallene „Größe", um die sich kaum noch seine Freunde von gestern bekümmern und sein Nachfolger Campenon sitzt bereits so fest im Sattel, als ob er seit dem Januar 1882 das Portefeuille des Krieges gar nicht aus der Hand gegeben hätte. Das sind alles Dinge, welche man nicht verstehen kann, wenn man die Vorgänge, die sich hinter den Coulissen abspielen, nicht kennt.

In Frankreich ist die finanzielle Seite einer Frage diejenige, welche in erster Linie entscheidet und nächstdem die persönliche Seite. Wer die Börse auf seiner Seite hat, dessen Politik triumphirt. Das wußte schon Gambetta und danach handelte er, durch die Presse wirkte er auf die Börse und durch beide auf die Politik. Ferry ist mit augenscheinlich noch größerem Erfolg in seine Fußstapfen getreten, er hat die finanziellen Kreise für die Tonkinexpedition zu interessiren gewußt und dadurch eine unschätzbare Stütze gewonnen. Vor Kurzem ging die Mittheilung durch die Blätter, daß die Orleanisten 100 Millionen zusammenbringen und damit die Monarchie wieder herstellen wollten. Mag das nun Erfindung oder Wahrheit gewesen sein, man erkennt daraus, wie solche Dinge in Frankreich gehandhabt werden. Schließlich ist es den Franzosen gleichgiltig, ob das Land Egypten oder Tonkin heißt, Congo oder Madagaskar, wenn nur für die Geldleute etwas dabei herauskommt und die Firma Republik hat auch nur so lange Cours, als sie sich für die Speculation verwerthen läßt. Scheint die Monarchie mehr Chancen zu bieten, so wirft man sich ihr in die Arme. Was die Chauvinisten und die Intransigenten zu thun belieben, ist im Ganzen ihr Privatvergnügen, man läßt sie so lange gewähren und bedient sich ihrer, um dadurch eine Hausse oder eine Baisse zu poussiren, sonstige Gefahren, welche dadurch heraufbeschworen werden könnten, kommen erst in zweiter Linie in Betracht. Das ist die einzige Erklärung für das, was sonst unerklärlich bliebe.

Leipzig, 9. November 1883.

* Die „Provinzialcorrespondenz" erörtert heute in einem langen Artikel den Diätenfonds der Fortschrittspartei. Neue Gesichtspuncte bietet die Besprechung gerade nicht. Von Interesse scheint uns nur die Bemerkung, es könne zweifelhaft sein, ob die moralische Unzulässigkeit der Einrichtung zugleich eine rechtliche sei, beziehentlich ob die Annahme einer Entschädigung für die Reichstagsthätigkeit ohne Weiteres als Verzicht auf das Mandat angesehen werden müsse; ein hervorragender Staatsrechtslehrer habe sich schon vor Jahren in diesem Sinne ausgesprochen. Vielleicht veranlaßt, um die Streitfrage endgiltig zum Austrag zu bringen, Jemand im Reichstag eine Prüfung der Mandatsgiltigkeit nach dieser Richtung hin? — Der Artikel des halbamtlichen Blattes lautet wörtlich:

Die von der Fortschrittspartei begründete Casse zur Gewährung von Tagegeldern an ihre dem Reichstage angehörigen, nicht in Berlin lebenden Fractionsgenossen hat in letzter Zeit den Gegenstand zahlreicher publicistischer Erörterungen gebildet. Das Ergebniß derselben ist gewesen, daß die Organe aller Parteien (die betheiligte Partei natürlich ausgenommen) dieses fortschrittliche Institut für dem